



Schneeweißchen und Rosenrot

Eine arme Witwe lebte mit ihren beiden Töchtern in einem kleinen Häuschen im Wald, weit entfernt von anderen Menschen. Vor dem Haus gab es einen Garten, in dem standen zwei Rosenbäumchen, das eine trug weiße, das andere rote Rosen. Davon hatten die beiden Mädchen ihre Namen: Das eine hieß Schneeweißchen, das andere Rosenrot.

Sie waren fleißig und immer guter Dinge. Schneeweißchen war etwas stiller und sanfter als ihre Schwester. Rosenrot sprang lieber in den Wiesen und Feldern umher, suchte nach Blumen und beobachtete Tiere.

Schneeweißchen saß dann daheim bei der Mutter, half ihr im Haus oder las ihr vor, wenn nichts zu tun war. Die beiden Kinder hatten einander sehr lieb. Sie hatten versprochen, immer zusammen zu bleiben.

Oft liefen sie im Walde umher und sammelten Beeren und Pilze. Kein Tier tat ihnen etwas zuleide, manchmal kamen sie sogar zutraulich näher. Das Häschen fraß ein Kohlblatt aus ihren Händen, das Reh graste an ihrer Seite, der Hirsch sprang vorbei und die Vögel blieben auf den Ästen sitzen und sangen.

Wenn sie sich im Walde verspätet hatten und die Nacht hereinbrach, dann legten sie sich einfach nebeneinander auf das Moos und schliefen, bis der Morgen kam. Die Mutter wusste das und machte sich keine Sorgen. Einmal, als sie im Walde übernachtet hatten und mit dem Morgenrot erwachten, sahen sie ein schönes Kind in einem weißen, glänzenden Kleidchen in der Nähe sitzen. Es stand auf, blickte sie freundlich an, sprach aber nichts und verschwand. Als sie sich umsahen, sahen sie, dass sie ganz nahe an einem Abgrund geschlafen hatten und gewiss hinunter gefallen wären, wenn sie in der Dunkelheit noch ein paar Schritte weitergegangen wären. Die Mutter sagte ihnen, das müsse ein Schutzengel gewesen sein.

Schneeweißchen und Rosenrot halfen mit, das Haus der Mutter in Ordnung zu halten. Sie putzten und wuschen, räumten auf und Rosenrot stellte der Mutter im Sommer jeden Morgen einen Blumenstrauß ans Bett, immer mit einer Rose von jedem Bäumchen. Im Winter zündete meistens Schneeweißchen das Feuer an und hängte den glänzenden Kessel an den Feuerhaken.

Alls sie eines Abends im Winter vertraulich beisammen saßen, klopfte jemand an die Türe. Rosenrot ging hin, schob den Riegel zurück und dachte, es wäre ein armer Wanderer, der sich verlaufen hätte. Es war aber ein Bär, der seinen dicken schwarzen Kopf zur Türe herein streckte. Rosenrot schrie laut und sprang zurück. Schneeweißchen versteckte sich hinter dem Bett der Mutter. Doch da fing der Bär an zu sprechen und sagte: „Fürchtet euch nicht, ich tue euch nichts zu Leide, ich bin halb erfroren und will mich nur ein wenig bei euch wärmen.“

Die Mutter hatte keine Angst und sprach: „Du armer Bär, leg dich ans Feuer. Gib aber acht, dass dir dein Pelz nicht verbrennt.“ Sie rief ihre Töchter herbei und sagte ihnen, sie brauchten keine Angst zu haben. Beide näherten sich vorsichtig.

Da bat der Bär: „Kinder, klopf mir den Schnee ein wenig aus dem Pelz.“ Sie holten einen Besen und fegten dem Bären den Schnee aus dem Fell. Der legte sich danach ans Feuer und brummte vergnügt und behaglich. Es dauerte nicht lange, da hatten sie alle Angst abgelegt und trieben ihre Späße mit dem unbeholfenen Gast. Sie zausten ihm das Fell mit den Händen, setzten ihre Füße auf seinen Rücken und nahmen schließlich eine Haselrute und taten so, als wollten sie ihn verhauen. Wenn er brummte, freuten sie sich und lachten. Der Bär ließ sich's gerne gefallen, nur wenn sie's gar zu arg trieben, rief er: „Lasst mich bitte am Leben, Kinder.“

Als Schlafenszeit war, sagte die Mutter zu dem Bären: „Du kannst in Gottes Namen da am Herd liegen bleiben, so bist du vor der Kälte und dem bösen Wetter geschützt.“ Sobald der Tag graute, ließen ihn die beiden Kinder nach draußen, und er trabte durch den Schnee in den Wald hinein. Von nun an

kam der Bär jeden Abend zur selben Stunde, legte sich an den Herd und erlaubte den Kindern, ihn zu necken, soviel sie wollten. Schließlich waren sie so gewöhnt an ihn, dass die Tür nicht eher zugeriegelt wurde, bis der schwarze Geselle angelangt war.

Das Frühjahr kam und als draußen alles grün war, sagte der Bär eines Morgens: „Nun muss ich fort und darf den ganzen Sommer nicht wiederkommen.“

„Wo gehst du denn hin, lieber Bär?“ fragte Schneeweißchen.

„Ich muss in den Wald und meine Schätze vor den bösen Zwergen hüten. Sie leben in einer Höhle und putzen immerzu Gold und Edelsteine, die sie geraubt haben. Im Winter, wenn die Erde hart gefroren ist, müssen sie unten bleiben, aber jetzt brechen sie auf und stehlen, was ihnen in die Hände fällt.“

Schneeweißchen und Rosenrot waren ganz traurig über den Abschied, Als der Bär sich durch die Tür drängte, blieb er an einem Haken hängen. Ein Stück seiner Haut riss auf und Schneeweißchen meinte, es hätte etwas Goldenes durchgeschimmert. Der Bär lief eilig fort und war bald hinter den Bäumen verschwunden.

Nach einiger Zeit schickte die Mutter die Kinder in den Wald, Reisig zu sammeln. Sie fanden einen großen Baum, der lag gefällt auf dem Boden. Am Stamm sprang etwas auf und ab. Als sie näher kamen, sahen sie einen Zwerg mit einem alten, verwelkten Gesicht und einem ellenlangen, schneeweißen Bart. Das Ende des Bartes war in eine Spalte des Baums eingeklemmt. Der Kleine sprang hin und her wie ein Hündchen an einem Seil und wusste nicht, wie er sich befreien sollte. Er glotzte die Mädchen mit seinen roten feurigen Augen an und schrie: „Was steht ihr da! Könnt ihr mir nicht helfen?“

„Was ist passiert?“, fragte Rosenrot.

„Du dumme Gans, das siehst du doch“, antwortete der wütende Zwerg. „Den Baum wollte ich spalten, um Kleinholz in der Küche zu haben. Ich hatte den

Keil schon hineingetrieben, doch er war zu glatt und sprang unversehens heraus. Dabei wurde mein Bart eingeklemmt.“

Die Kinder gaben sich alle Mühe, doch sie konnten den Bart nicht herausziehen, er steckte zu fest. Schließlich holte Schneeweißchen eine kleine Schere aus der Tasche und schnitt das Ende des Bartes ab. Sobald der Zwerg befreit war, griff er nach einem Sack, der mit Gold gefüllt war, hob ihn hoch und schimpfte: „Ungehobeltes Volk, schneidet mir ein Stück von meinem stolzen Bart ab! Lohn's euch der Kuckuck!“ Damit warf er den Sack auf den Rücken und ging fort, ohne die Kinder auch nur noch einmal anzusehen.

Wieder einige Wochen später wollten Schneeweißchen und Rosenrot Fische angeln. Als sie sich dem Fluss näherten, sahen sie, dass etwas wie eine große Heuschrecke zum Wasser hüpfte, als wollte es hineinspringen. Sie liefen hin und erkannten den Zwerg, dem sie schon einmal begegnet waren.

„Wo willst du hin?“ sagte Rosenrot. Da schrie der Zwerg: „Seht ihr nicht, dass mich der verwünschte Fisch in den Fluss ziehen will?“ Der Kleine hatte geangelt. Unglücklicherweise hatte sich sein Bart in der Angelschnur verfangen. Als dann ein großer Fisch anbiss, fehlten dem schwachen Geschöpf die Kräfte, ihn herauszuziehen. Der Fisch behielt die Oberhand und zog den Zwerg immer näher zum Wasser hin. Zwar hielt er sich an allen Halmen und Binsen fest, aber es half nicht viel. Schon bald wäre er im Wasser gelandet, wenn die Mädchen nicht gekommen wären.

Sie hielten ihn fest und versuchten, den Bart von der Schnur loszumachen. Aber das gelang nicht, Bart und Schnur waren fest ineinander verknotet. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als wieder die Schere hervorzuholen und ein Stück des Bartes abzuschneiden. Als der Zwerg das sah, schrie er sie an: „Ist das nötig, einem so das Gesicht zu schänden? Ich darf mich bei meinen Leuten gar nicht sehen lassen, ihr Menschenpack!“ Dann holte er wütend einen Sack Perlen hervor, der im Schilf lag und ohne ein Wort zu sagen, schleppte er ihn fort und verschwand hinter einem Stein.

Bald hernach schickte die Mutter die beiden Mädchen in die Stadt um einzukaufen. Der Weg führte sie über eine Heide, auf der mächtige Felsstücke zerstreut lagen. Da sahen sie einen großen Adler in der Luft, der langsam über ihnen kreiste und plötzlich nicht weit von ihnen niederstieß. Gleich darauf hörten sie einen durchdringenden, jämmerlichen Schrei. Sie liefen hin und sahen, dass der große Vogel ihren alten Bekannten, den Zwerg, gepackt hatte und ihn forttragen wollte. Die Kinder hielten das Männchen fest und zerrten so lange an ihm, bis der Adler seine Beute fahren ließ. Als der Zwerg sich von seinem Schrecken erholt hatte, schrie er sie mit kreischender Stimme an: „Konntet ihr nicht aufpassen? Ihr habt so an meinem Rock gerissen, dass es nun überall zerfetzt und durchlöchert ist, ihr unbeholfenes Gesindel!“ Dann nahm er einen Sack mit Edelsteinen und schlüpfte wieder unter den Felsen in seine Höhle.

Die Mädchen waren an seinen Undank schon gewöhnt, setzten ihren Weg fort und erledigten ihre Einkäufe in der Stadt. Auf dem Heimweg überraschten sie den Zwerg erneut. Er hatte auf einem felsigen Plätzchen seinen Sack mit Edelsteinen ausgeschüttet. Die Abendsonne schien auf die glänzenden Steine, sie schimmerten und leuchteten prächtig in allen Farben. Die Kinder blieben stehen, um sie zu betrachten. „Was steht ihr da und haltet Maulaffen feil!“ schrie der Zwerg diesmal. Sein graues Gesicht war rot vor Zorn.

Er wollte mit seinem Geschimpfe fortfahren, als plötzlich ein lautes Brummen zu hören war. Ein schwarzer Bär trabte aus dem Walde herbei. Erschrocken sprang der Zwerg auf, aber er konnte seinen Schlupfwinkel nicht mehr erreichen. Da rief er voller Angst: "Lieber Herr Bär, verschont mich! Seht die schönen Edelsteine, die da liegen. Ich will Euch alle meine Schätze geben. Schenkt mir das Leben, was habt Ihr an mir kleinen, schwächtigen Kerl? Fresst lieber die beiden gottlosen Mädchen, das sind zarte Bissen, die sind schön fett wie junge Wachteln.“

Der Bär kümmerte sich nicht um seine Worte, gab dem boshafte Geschöpf einen einzigen Schlag mit der Tatze, und es regte sich nicht mehr.

Die Mädchen waren fort gelaufen, doch der Bär rief ihnen nach:

„Schneeweißchen und Rosenrot, fürchtet euch nicht, wartet, ich will mit euch gehen.“ Da erkannten sie seine Stimme und blieben stehen. Als der Bär bei ihnen war, fiel plötzlich die Bärenhaut ab. Ein schöner Mann stand vor ihnen, ganz in Gold gekleidet. „Ich bin ein Königssohn“, sprach er. „Der Zwerg hatte mir alle meine Schätze gestohlen. Außerdem hat er mich verwünscht. Ich musste als wilder Bär im Wald herum laufen, bis ich durch seinen Tod erlöst würde. Jetzt hat er seine wohlverdiente Strafe empfangen.“

Nun hatte sein Unglück ein Ende. Schneeweißchen wurde mit ihm vermählt und Rosenrot mit seinem Bruder. Sie teilten die großen Schätze miteinander, die der Zwerg in seiner Höhle zusammengetragen hatte. Die alte Mutter lebte noch lange Jahre zufrieden und glücklich bei ihren Kindern. Die zwei Rosenbäumchen aber nahm sie mit, sie standen vor ihrem Fenster und trugen jedes Jahr die schönsten Rosen, weiß und rot.

Erzählt nach dem Märchen der Gebrüder Grimm